



1926-03-21

## Der Schatten des kleinen Philippe?

Elisabeth Janstein

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260321&seite=13&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Janstein, Elisabeth, "Der Schatten des kleinen Philippe?" (1926). *Essays*. 408.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/408](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/408)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Der Schatten des kleinen Philippe.

Vor einer Wiederaufnahme des Prozesses Daudet?

Von Elisabeth Janstein.

Paris, März 1926

Daß Léon *Daudet*, dieser streitbare Politiker und Journalist, den Spruch des Schwurgerichtes an der Seine. Das in wegen Verleumdung des Chauffeurs *Bajot* zu fünf Monaten Kerkers verurteilte, ruhig hinnehmen werde, glaubte wohl niemand – weder seine Anhänger, noch seine Gegner. Und als es nach dem Urteil, von ein paar heftigen Zeitungsartikeln abgesehen, im Lager der Royalisten still wurde, wußte man genau: Die Ruhe vor dem Sturm.

Die Ursache dieser Reserve war leicht zu erraten: Daudet wartete den Spruch der zweiten Instanz ab. Nun hat die zweite Instanz gesprochen und das Urteil in seinem vollen Umfange bestätigt. Man wußte mit diesem Augenblick, daß jetzt der Kampf einsetzen würde, ein Kampf, wie ihn nur dieser zähe und doch pathetische, in Phrasen schäumende und doch so zielsichere Mann zu führen vermag. Drei Tage nach Bestätigung des Urteils kam der erste Schlag: die *Veröffentlichung zweier Briefe*, die das Gericht zwingen soll, den *Prozeß Daudet – Bajot wieder aufzunehmen*.

Diese Briefe, an Daudet gerichtet, sind zweifellos von großer Wichtigkeit. Zwei Männer, ein Kaufmann und ein Beamter, erklären, völlig unabhängig voneinander, daß sie an dem Tage, an dem Philippe Daudet starb, gegen 2 Uhr in der Rue Réaumur ein Taxi gesehen hätten, in dem ein bleicher, entweder ohnmächtiger oder sterbender junger Mensch zwischen zwei Männern saß, die ihn stützten. Ort und Zeit und Beschreibung stimmen. Eine Stunde nach dieser Begegnung zeigte der Chauffeur *Bajot* an, daß sich sein Fahrgast, der als der fünfzehnjährige Philippe Daudet agnosziert wurde, im Taxi erschossen habe.

Es ist kaum zu erwarten, daß das Gericht nach Vorlage der beiden Briefe die Wiederaufnahme des Prozesses verweigern wird, es sei denn, daß die Zeugen bei einer mündlichen Vernehmung unsicher würden. Und so kann Frankreich zum zweitenmal das bedrückende Schauspiel erleben, daß dieser arme blutige Schatten zittert und auf die Bühne gestellt wird, auf der sich Haß, Schmutz, Verleumdung, Pathos und wirklicher Schmerz zu einem Chaos mengen, in dem man Theaterfluch und Theaterträne von wirklicher Verzweiflung nicht mehr zu scheiden vermag.

Man kann sich zu der Affäre Daudet stellen, wie immer man mag, - es bleibt ein Rest von Dunkelheit und Geheimnis zurück, der wohl genügt, um Eltern außer in Schmerz noch in Ratlosigkeit zu stürzen. Die Meinung der Allgemeinheit, von den Kreisen um Daudet abgesehen, ist nach Beendigung des Prozesses der Version näher gerückt, daß *Philippe Selbstmord begangen habe*. Und die Allgemeinheit hat den Verdacht, den Daudet aussprach, in die Welt schrie, diesen grauenvollen Verdacht, daß sich ein ganzes *Komplett* gebildet, daß man Polizei und Behörde mißbraucht und bestochen habe, nur um einen unbequemen Zeugen zum Schweigen zu bringen und ihn mit der *Ermordung seines Knaben* zu treffen, immer schärfer zurückgewiesen und das Reich der Fabel verbannt, der sich hemmungslose Politik zuweilen bedient.

Philippe Daubei hat also – Öffentlichkeit und Gericht bestätigen es – Selbstmord begangen. Ein fünfzehnjähriger Bub, aber überreizt, nervös, kränklich, schon an Narkotika gewöhnt. Freunde

mißbrauchen seinen Knabenehrgeiz, seine Ueberspanntheit und treiben ihn in die Politik. Anarchismus, explosive Pläne, Schwüre, Geheimnisse. Philippe gerät in immer größere Verwirrung. Erhält angeblich den Auftrag, eine Persönlichkeit zu töten. Und Philippe Daubet wird am 24. November 1923 erschossen in einem Taxi, gelenkt vom Chauffeur Bajot, aufgefunden. Die Aussage Bajots vor Gericht war es, die Daudet in der Presse bekämpfte und erkaufte nannte, damit absichtlich den Prozeß Bajot-Daudet heraufbeschwörend.

Bisher menschliches Dunkel, aber keines, vor dem die Justiz zögern müßte. Nun kommt aber: Die *Hülse der Patrone*, mit der sich Philippe tötete, im Taxi tötete, wird nicht aufgefunden, bleibt *verschwunden* bis auf den heutigen Tag.

Und nun kommt die Szene bei *Le Flaoutter*, dem Buchhändler von heute, dem politischen Agenten von gestern, eine Szene, die rätselhaft bleibt trotz des Buches, das Le Flaoutter darüber schrieb.

Philippe, der die Absicht hat, sich noch am selben Tage zu töten, erscheint bei Le Flaoutter und verlangt eine bestimmte Ausgabe der „*Fleurs du mal*“ von Baudelaire. Der Händler zeigt ihm mehrere Exemplare. Philipp weist sie zurück und bittet, ihm die gewünschte Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags zu besorgen. Gleichzeitig vertraut er Le Flaoutter – einem fremden Menschen – an, daß er Anarchist und ausersehen sei, eine politische Persönlichkeit zu töten. Zieht den Revolver aus der Tasche und zeigt ihn zur Bekräftigung seiner Worte vor. Und Le Flaoutter, der bei Gericht erklärte, er fühle sich nicht berufen, bei einem jungen Burschen Gouvernante zu spielen, ließ den Fünfzehnjährigen mit dem Geladenen Revolver laufen. Dann ging er zum Telephon, verständigte *Lannes* von der politischen Polizei und ersuchte, man möge sich zum 2 Uhr bei ihm einfinden, um den gefährlichen Attentäter festzunehmen. Nach 2 Uhr meldet Bajot, der Chauffeur, den Tod seines Passagiers.

Es ist ohne Zweifel, daß in diesem Prozeß, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Frankreichs hinausgeht, manches verschleiert wurde und daß diese Verschleierung der Nebensachen bewirkte, daß das Geschehene selbst verzerrt und in ein falsches Licht gestellt wurde. Und es ist durchaus möglich, daß die Preisgabe irgendeines kleinen, vielleicht in seiner Nebensächlichkeith lächerlichen Geheimnisses den ganzen Zusammenhang aufzudecken und weit weniger mysteriös erscheinen zu lassen vermag. Vielleicht wird das die Aufgabe eines dritten Prozesses sein. Die beiden ersten haben sie nicht erfüllt.

# Der Schatten des kleinen Philippe.

## Vor einer Wiederaufnahme des Prozesses Daudet?

Von Elisabeth Janstein.

Paris, März 1926.

Daß Léon Daudet, dieser streitbare Politiker und Journalist, den Spruch des Schwurgerichtes an der Seine, das ihn wegen Verleumdung des Chauffeurs Bajot zu fünf Monaten Kerkers verurteilte, ruhig hinnehmen werde, glaubte wohl niemand — weder seine Anhänger, noch seine Gegner. Und als es nach dem Urteil, von ein paar heftigen Zeitungsartikeln abgesehen, im Lager der Royalisten still wurde, wußte man genau: Die Ruhe vor dem Sturm.

Die Ursache dieser Reserve war leicht zu erraten: Daudet wartete den Spruch der zweiten Instanz ab. Nun hat die zweite Instanz gesprochen und das Urteil in seinem vollen Umfange bestätigt. Man wußte mit diesem Augenblick, daß jetzt der Kampf einsetzen würde, ein Kampf, wie ihn nur dieser zähe und doch pathetische, in Phrasen schäumende und doch so zielsichere Mann zu führen vermag. Drei Tage nach Bestätigung des Urteils kam der erste Schlag: die Veröffentlichung zweier Briefe, die das Gericht zwingen soll, den Prozeß Daudet-Bajot wieder aufzunehmen.

Diese Briefe, an Daudet gerichtet, sind zweifellos von großer Wichtigkeit. Zwei Männer, ein Kaufmann und ein Beamter, erklären, völlig unabhängig voneinander, daß sie an dem Tage, an dem Philippe Daudet starb, gegen 2 Uhr in der Rue Réaumur ein Taxi gesehen hätten, in dem ein bleicher, entweder ohnmächtiger oder sterbender junger Mensch zwischen zwei Männern saß, die ihn stützten. Ort und Zeit und Beschreibung stimmen. Eine Stunde nach dieser Begegnung zeigte der Chauffeur Bajot an, daß sich sein Fahrgast, der als der fünfzehnjährige Philippe Daudet agnosziert wurde, im Taxi erschossen habe.

Es ist kaum zu erwarten, daß das Gericht nach Vorlage der beiden Briefe die Wiederaufnahme des Prozesses verweigern wird, es sei denn, daß die Zeugen bei einer mündlichen Vernehmung unsicher würden. Und so kann Frankreich zum zweitenmal das bedrückende Schauspiel erleben, daß dieser arme blutige Schatten zittert und auf die Bühne gestellt wird, auf der sich Haß, Schmutz, Verleumdung,

Pathos und wirklicher Schmerz zu einem Chaos mengen, in dem man Theaterfluch und Theaterträne von wirklicher Verzweiflung nicht mehr zu scheiden vermag.

Man kann sich zu der Affäre Daudet stellen, wie immer man mag, — es bleibt ein Rest von Dunkelheit und Geheimnis zurück, der wohl genügt, um Eltern außer in Schmerz noch in Ratlosigkeit zu stürzen. Die Meinung der Allgemeinheit, von den Kreisen um Daudet abgesehen, ist nach Beendigung des Prozesses der Version näher gerückt, daß Philippe Selbstmord begangen habe. Und die Allgemeinheit hat den Verdacht, den Daudet aussprach, in die Welt schrie, diesen grauenvollen Verdacht, daß sich ein ganzes Komplott gebildet, daß man Polizei und Behörde mißbraucht und bestochen habe, nur um einen unbequemen Zeugen zum Schweigen zu bringen und ihn mit der Ermordung seines Knaben zu treffen, immer schärfer zurückgewiesen und in das Reich der Fabel verbannt, der sich hemmungslose Politik zuweilen bedient.

Philippe Daudet hat also — Öffentlichkeit und Gericht bestätigen es — Selbstmord begangen. Ein fünfzehnjähriger Bub, aber überreizt, nervös, kränklich, schon an Markotiaa gewöhnt. Freunde mißbrauchen seinen Knabenehrgeiz, seine Ueberpanntheit und treiben ihn in die Politik. Anarchismus, explosive Pläne, Schwüre, Geheimnisse. Philippe gerät in immer größere Verwirrung. Erhält angeblich den Auftrag, eine Persönlichkeit zu töten. Und Philippe Daudet wird am 24. November 1923 erschossen in einem Taxi, gelenkt vom Chauffeur Bajot, aufgefunden. Die Aussage Bajots vor Gericht war es, die Daudet in der Presse bekämpfte und erkaufte nannte, damit absichtlich den Prozeß Bajot-Daudet heraufbeschwörend.

Bisher menschliches Dunkel, aber keines, vor dem die Justiz zögern mußte. Nun kommt aber: Die Hülse der Patrone, mit der sich Philippe tötete, im Taxi tötete, wird nicht aufgefunden, bleibt verschwunden bis auf den heutigen Tag.

Und nun kommt die Szene bei Le Flaoutter, dem Buchhändler von heute, dem politischen Agenten von gestern, eine Szene, die rätselhaft bleibt trotz des Buches, das Le Flaoutter darüber schrieb.

Philippe, der die Absicht hat, sich noch am selben Tage zu töten, erscheint bei Le Flaoutter und verlangt eine bestimmte Ausgabe der „Fleurs du mal“ von Baudelaire. Der Händler zeigt ihm mehrere Exemplare. Philipp weist sie zurück und bittet, ihm die gewünschte Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags zu besorgen. Gleichzeitig vertraut er Le Flaoutter — einem fremden Menschen — an, daß er Anarchist und aufersehen sei, eine politische Persönlichkeit zu töten. Nimmt den Revolver aus der Tasche und zeigt ihn zur Bekräftigung seiner Worte vor. Und Le Flaoutter, der bei Gericht erklärte, er fühle sich nicht berufen, bei einem jungen Burischen Gouvernante zu spielen, ließ den Fünfzehnjährigen mit dem geladenen Revolver laufen. Dann ging er zum Telephon, verständigte Pannes von der politischen Polizei und ersuchte, man möge sich um 2 Uhr bei ihm einfänden, um den gefährlichen Attentäter festzunehmen. Nach 2 Uhr meldet Bajot, der Chauffeur, den Tod seines Passagiers.

Es ist ohne Zweifel, daß in diesem Prozeß, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Frankreichs hinausgeht, manches verschleiert wurde und daß diese Verschleierung der Nebensachen bewirkte, daß das Geschehene selbst verzerrt und in ein falsches Licht gestellt wurde. Und es ist durchaus möglich, daß die Preisgabe irgendeines kleinen, vielleicht in seiner Nebensächlichkeits lächerlichen Geheimnisses den ganzen Zusammenhang aufzudecken und weit weniger mysteriös erscheinen zu lassen vermag. Vielleicht wird das die Aufgabe eines dritten Prozesses sein. Die beiden ersten haben sie nicht erfüllt.